

Predigt mit EG 341 in 3 Teilen:

Teil 1

Liebe Gemeinde, unser Predigttext für den heutigen Reformationstag steht im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 341. Sicherlich haben manche von Ihnen dieses Lied von Martin Luther schon mal gesungen. Oder jedenfalls einige Strophen. Heute werden wir alle Strophen singen, aufgeteilt in zwei Blöcken. Zunächst möchte ich Ihnen aber einen Überblick über das gesamte Lied geben. Es ist hilfreich, wenn Sie das Lied aufschlagen und die einzelnen Strophen vor sich haben.

Worum geht es in diesem Lied? Das Lied beginnt wie ein mittelalterlicher Bänkelgesang, den fahrende Sänger ihrem Publikum vortrugen, auf Bänken stehend, damit sie besser gesehen und gehört wurden. Die Eingangsstrophe kündigt eine Geschichte an, eine gute Nachricht zum Freuen, eine Wundertat Gottes. Was das wohl für eine Wundertat ist, wird in der 1. Str. nicht verraten.

In den beiden nächsten Strophen ist von Fröhlichkeit erstmal nicht mehr die Rede. Ein „Ich“ schildert seine Sündenqual und Verzweiflung angesichts des göttlichen Gerichtes, an dessen Ende die Hölle droht. Dieses „Ich“ steht für das „Ich“ aller Christ*innen in Luthers Umfeld. Der schon viele Jahre praktizierte Ablasshandel, also die Praxis, sich mit Geld(spenden) von Schuld und Sünden freizukaufen, war eine Belastung und hat trotz Bezahlung die Angst vor Gottes Strafe, dem Fegefeuer, nicht wegnehmen können. Mit diesem „Ich“ der Strophen 2 und 3 konnten sich die Leute identifizieren, sie wußten, wovon Luther sprach. Luther selbst hatte diese Erfahrungen ja auch gemacht.

Die 4. Strophe bringt die Wende. Gott erbarmt sich und verabredet mit seinem „lieben Sohn“, ihn auf die Erde „zu mir“ zu schicken, davon handeln die Str. 4 bis 6. In den Strophen 6 bis 9 können wir Jesu Leben auf Erden anhand der Stationen des Kirchenjahres verfolgen.

Str. 6, die Weihnachtsstrophe redet „von einer Jungfrau rein und zart“, die „zu mir“ kam;

In Str. 7 lehrt Jesus bereits, er kündigt seine Hingabe an – mit dem „für dich“ (*für dich gegeben* – wir erkennen die Spendeworte aus der AM-Liturgie), auch mit dem mittelalterlichen Eheversprechen „ich bin dein und du bist mein“ bekräftigt Jesus seine Hingabe.

In Str. 8 sind wir in der Passionszeit, Jesu Tod ist aber nicht vergebens: meine Unschuld trägt deine Sünde, du bist erlöst (selig geworden).

Die Himmelfahrts- und Pfingststrophe 9 zeigt, daß Jesu Tod nicht endgültig ist, XP schickt den Hl. Geist als Tröster und Lehrer.

Schon ab Strophe 7 haben wir es mit einer Christusrede zu tun, die mit der 10. und letzten, einer mahnenden Strophe, beendet wird. Hier werden wir zur Nachfolge aufgefordert (tun, was Jesus getan hat); es gibt Anklänge an den Missionsbefehl (lehren, was Jesus gelehrt hat, um das Reich Gottes zu vermehren). Die letzten drei Zeilen mahnen, den „edlen Schatz“ – das ist das biblische Wort Gottes – nicht menschlichen Satzungen zu unterwerfen.

Und sicher ist uns allen aufgefallen, daß ab der zweiten Strophe ein ICH, ein lyrisches ICH angeredet wird, ein ICH, das mit seinen Pronomina mit Ausnahme der 1. Str. in allen Strophen im Singular vorkommt und für uns alle steht, für jedes einzelne ICH hier im Raum.

Darauf werden wir im zweiten Teil der Predigt zu sprechen kommen.

2 Minuten.

Teil 2

Liebe Gemeinde, der lutherischen Reformation waren fünf Maximen (kurze Glaubenssätze) wichtig, gut merkbar, weil sie so kurz sind:

Sola Fide	Allein / nur der Glaube
Sola scriptura	Allein / nur die Schrift, also die Bibel
Sola Gratia	Allein aus Gnade / durch die Gnade
Solus Christus	Allein Jesus Christus
Soli Deo Gloria	Allein Gott die Ehre

Aus diesen Grundsätzen und aus den Erkenntnissen der paulinischen Briefe an die Römer und an die Galater baute Luther seine neue Theologie, die Rechtfertigungslehre, den neuen, besser gesagt: den wiederentdeckten Glauben an Gottes Barmherzigkeit, an Gottes Liebe und Gnade, an die Vergebung von Schuld, an die Erlösung von Angst und Höllen-Strafe. Allein aus dem Glauben (Röm 3; Gal 2) an Gottes Gnade, nicht aufgrund eigener (religiöser) Verdienste kann der Mensch Gottes Heil erlangen. Das lehrte Luther, der selbst die Erfahrung von Erlöstheit und Freiheit von Angst gemacht hatte, und er wollte diese sensationelle Botschaft unbedingt unter die Leute bringen. Er entwickelte Vermittlungstechniken, damit diese frohe Botschaft bei den Leuten auch wirklich ankommen würde. Auffällig häufig begegnen wir in Luthers Liedern und weiteren Liedern der Reformationszeit Wortverbindungen wie „für mich“, „zu mir“ (4; 6; 7, „für dich“ (7; 8 „dir zugut“), „für uns“. Schon in der ersten Strophe des benachbarten Liedes unter der Nr. 342 sehen wir in der vorletzten Zeile ein „für uns“ (und lauter Signalworte der Reformation: das Heil, Gnade, Güte, Werke, Glaube, Jesus Christus).

Und eine weitere Vermittlungstechnik wendet Luther in unserem Lied an: Er wirbelt die Zeitenfolge durcheinander.

Die Zeitenfolge in unserem Lied ist völlig verrückt, im wahrsten Sinne des Wortes! Bis zur 4. Strophe paßt alles noch: Auf die 1. Strophe, die eine schöne Geschichte ankündigt, folgen die beiden Strophen, in denen das sog. lyrische „ICH“ sehr plastisch von seiner Angst vor Gottes Gericht berichtet. In der 4. Strophe überlegt der barmherzige Gott, wie „mein“ Elend, meine Angst überwunden werden kann. Gott hat nachgedacht, wie „mir“, also „uns“, geholfen werden kann, und Gott hat dann eine schwere Entscheidung mit hohem Einsatz getroffen: „gar teu'r hat er's erworben“ (Str. 1); „er ließ's sein Bestes kosten“ (Str. 4).

Als mehr oder weniger versierte Bibelleser*innen verstehen wir, daß in den letzten Zeilen der Strophen 1 und 4 die sog. Opfertheologie, also Christi Opfertod „für uns“ am Kreuz, gemeint ist. Aber erstmal von vorne: Jesus kam als kleines Kind zu mir auf Erden und sollte mein Bruder werden (Str. 6). Aber das ist ja vor ca. 1480 Jahren vor der Entstehung des ersten Kirchenlieds

von Martin Luther geschehen; das ist doch alles Vergangenheit, da war ICH ja noch gar nicht auf der Welt, was hat das denn mit mir zu tun?

(Von unserer heutigen Zeit aus gesehen, ist es ca. 1970 Jahre her, daß Jesus am Kreuz qualvoll gestorben ist.)

Ungeachtet des großen Zeitabstands berichtet Luthers Lied ab Strophe 6 von der persönlichen Begegnung zwischen Jesus Christus und dem lyrische ICH auf einer gemeinsame Zeitebene.

Ab Strophe 6, der Weihnachtsstrophe, kommt der soeben noch erwachsene Sohn auf Geheiß seines Vaters als Krippenkind „zu mir auf Erden“. Über 1000 Jahre vor der Veröffentlichung unseres Liedes.

In Str. 7 und den weiteren Strophen ist Jesus wieder erwachsen, er redet zu dem „Ich“, er kündigt in den Strophen 7-9 seine heilenden und erlösenden Taten „für mich“ an: Leiden, Sterben, – Taten, die doch, wie alle Christen, damals und heute, wissen, längst geschehen sind. Ihren Höhepunkt erreicht die Verrücktheit der Zeitenfolge in Strophe 8: Hier stehen Jesu Ankündigungen überwiegend im Futur und in einem präsentischen Futur – die Überraschung wartet in der letzten Zeile der Str. 8.: Kein Futur! Jesus sagt nicht: „da wirst du selig werden“, sondern: „da bist du selig worden.“ Liegt unsere, meine, Eure Erlösung von Schuld und Sünde, in der Vergangenheit? Oder in der Zukunft? Oder im Jetzt?

Martin Luther, was hast du dir bei diesem zeitlichen Durcheinander gedacht? Der Mediävist Gerhard Hahn hat eine Antwort gefunden: Luther wollte die Gegenwärtigkeit Christi für die Hörer*innen oder Sänger*innen des Liedes verdeutlichen und spürbar machen. Er wollte verhindern, daß wir diese angeblich längst vergangene Heilsgeschichte Gottes zurückgelehnt und mit verschränkten Armen anhören, distanziert, ohne sie auf uns selbst zu beziehen und mit unserer Gegenwart zu verbinden.

Gottes Menschwerdung findet noch immer statt. WIR in unserer Jetztzeit sind angesprochen und gemeint! Wir sollen gut zuhören und selbst entscheiden, ob wir Gottes Angebot, das ihn so viel gekostet hat (Str. 1 und 4, letzte Zeilen) annehmen oder nicht annehmen wollen. Das zu vermitteln, ist Luthers Anliegen. XP ist JETZT da, deine Sünden sind getilgt, hab keine Angst mehr, und Ablass brauchst du auch nicht mehr zu zahlen, XP ist für dich ganz persönlich da! Von dieser Botschaft zeugen auch die vielen „ICH's“ und „zu mir's“ in unserem Lied, und in vielen anderen Liedern aus der lutherischen Reformation auch. Diese von Luther bewußt eingesetzt dichterische Technik, die Zeitenfolge durcheinander zu bringen, um eine historisierende Rezeption der Verkündigung des Evangeliums zu vermeiden, diese Technik ist in der Folgezeit der Kirchenlieddichtung bis heute immer wieder aufgegriffen und angewendet worden (vgl. PG, 1607-1669, *Ich steh an deiner Krippen hier* EG 37; Otmar Schulz, 1938-1923, *In einer fernen Zeit gehst du nach Golgatha*). PG, geboren und gestorben im 17. Jh, denkt hier nicht an eine Krippe unter dem Weihnachtsbaum, sondern er imaginiert sich auf eine gemeinsame präsentische Zeitebene mit dem Krippenkind, das können Sie zu Hause in den weiteren Strophen nachlesen. Auch in seinem Lied O Haupt voll Blut und Wunden finden Sie erstaunliche Zeitenwechsel. Otmar Schulz

Teil 3

Liebe Gemeinde, was machen wir nun mit diesem 500 Jahre alten Lied? Hat es uns Heutigen noch etwas zu sagen? Ein ICH wird in den Liedstrophen angesprochen, gemeint ist unser Ich – aber fühlen wir uns angesprochen?

Luther hat diesem Lied, seinem ersten Kirchenlied, eine Überschrift gegeben, die aber im EG nicht abgedruckt ist: Die Überschrift lautet: „Ein fein geistlich Lied, wie der Sünder zur Gnade kommt.“

Ist das auch unser Thema, wie wir an Gottes Gnade herankommen?
Können wir uns so freuen, wie in der ersten Strophe beschrieben ist:
Nun freut euch? Laßt uns fröhlich springen und mit Lust und Liebe singen??? Diese letzte Aufforderung haben wir in unserem Gottesdienst bisher sehr schön befolgt, finde ich.

Können wir mit den Aufträgen der letzten Strophe etwas anfangen?
Das Reich Gottes vermehren.
„Allein die Bibel“, „der edle Schatz“. Die Bibel, unsere wichtigste Quelle für das Wort Gottes, immer wieder angefochten von falschen Lehren, die uns vom höchsten Gebot, der Nächstenliebe, abbringen wollen – Beispiele dafür gibt es in unserer Gesellschaft genug.

„Mein guten Werk, die galten nicht...“ (Str. 3) Soll ich also nicht mehr für Ärzte ohne Grenzen, für Pro Asyl, für Brot für die Welt, für Misereor und andere karitativ arbeitende Organisationen spenden, wenn das alles nichts gilt vor Gott? Aber die Aufforderungen der letzten Strophe sind doch Aufrufe zum Handeln, zum Tun, zum Vollbringen guter Werke!

Die „Ballade vom Ratschluß Gottes“ – so wird unser Lied auch oft genannt – benennt konkrete Aufforderungen an uns, sie wirft aber auch Fragen auf, z.B. zum Thema „gute Werke“.

Ich konnte mit dem Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ nichts anfangen, bis ich das Standardwerk von Gerhard Hahn über die Lutherlieder entdeckte, studierte und Luthers planmäßige dichterische Anlage im Lied verstand. GH hat seiner Studie den Titel „Evangelium als literarische Anweisung“ gegeben. Hahn will damit sagen, daß die Verkündigung des Evangeliums bestimmte Formen gebrauchen sollte, um den brisanten Inhalt der Erlösungsbotschaft hervorzuheben und den Adressatinnen und Adressaten im wörtlichen Sinne nahezubringen.

Aus meiner Sicht ist in Luthers Lied die Maxime sola fide – allein der Glaube – das zentrale Thema, also der Glaube an einen liebenden Gott, die größte Kraft, die wir kennen, und auf die wir uns verlassen können: gütig, gerecht, erbarmend, stärkend, vergebend, wohl auch manchmal ein strenger und strafender Gott, aber hörend, wenn wir diese Gotteskraft anrufen, zu ihr beten, dankend, bittend, weinend, klagend, schimpfend, verzweifelnd, um Verzeihung und um Hilfe bittend.

Aus diesem Glauben heraus dürfen wir nicht nur sondern wir sollen gute Werke tun, nach unserem Vermögen. Die Bibel sagt uns, daß Gott unsere guten und schlechten Werke auch sieht und durchaus auch darauf reagiert; ich denke an Mt 25, das Gericht über alle Völker, dem als

Kriterium der göttlichen Rechtsprechung eigentlich nur das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ zugrundeliegt.

Drei letzte Gedanken zum Thema Glauben:

1.

Auch der Glaube ist gemäß der Bibel ein Gottesgeschenk. Wir alle kennen auch glaubensarme Zeiten, auch bei uns selbst, aus verschiedenen Gründen. Manchmal geht Beten gar nicht, oder der Versuch zu beten gelingt nicht, es fühlt sich nicht richtig an, nicht echt. Dann kann schon ein kurzer Hilferuf nach oben etwas verändern, oder die Fürbitte einer Freundin. Jesus hat für Petrus gebetet, „daß sein Glaube nicht aufhöre.“

2.

Gott ist kein Wunscherfüller. Was nicht heißt, daß sich unser Beten für etwas Bestimmtes dann auch nicht lohnt. Zu Gott Kontakt aufzunehmen kann eine wunderbare Erfahrung sein.

3.

Der Glaube an einen Schöpfer-Gott, der mich erhält und liebt, mir verzeiht, wenn ich darum bitte, und der mich beim Sterben begleiten und mir Kraft geben wird, dieser Glaube verträgt sich gut mit einem wachen, fragenden und kritischen Verstand. Darauf weist sogar unser Lied hin: In der 9. Strophe kündigt Jesus das pfingstliche Ereignis der Herabsendung des Hl. Geistes an. Wozu? Um uns zu trösten, und um uns zu lehren, wer Christus eigentlich ist („und lehren mich, [also Christus] erkennen wohl“). Über Gott nachdenken, nachsinnen, versuchen, ihn/sie zu verstehen, dafür gibt es viele Stellen in der Bibel. Ps 1, der den Psalter eröffnet, beginnt mit den Versen, mit denen ich schließen möchte:

Glücklich der Mensch, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen und nicht steht auf dem Weg der Sünder und nicht sitzt auf dem Sitz der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und nachsinnt über sein Gesetz Tag und Nacht!

Amen!